

Jesus und das Christentum

Gemeinde: TRCK

Datum: 10.12.2017

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt.

Jesus-Reihe: Jesus und das Christentum

Ich hatte das ja letzte Woche schon angekündigt, als ich darüber sprach, dass Jesus uns seine Herrlichkeit schenken will (Johannes 17,22). Gott wird Mensch und der Mensch Jesus von Nazareth offenbart uns Gottes Charakter. Wer wissen will, wie Gott ist, der muss sich mit Jesus beschäftigen. Aber Jesus bleibt dabei nicht stehen. Er offenbart nicht nur Gottes Wesen, sondern sein Ziel besteht darin, dass wir durch die Beschäftigung mit seinem Wort in einen Prozess der Heiligung, der ganz praktischen Lebensveränderung einsteigen, der uns immer mehr so werden lässt, wie Jesus selbst es ist.

Das war mein Teaser für die Predigt von heute, letzte Woche vor dem Brotbrechen.

Heute also: Jesus und das Christentum

Wenn ich im Titel den Begriff *Christentum* verwende, dann meine ich den Begriff nicht positiv. Eigentlich sollte Christentum etwas Positives sein, aber ich glaube, dass über die letzten 2000 Jahre etwas passiert ist, was einfach nicht hätte passieren dürfen. Und es passiert leider auch genau in den Gemeinden und Kirchen, die sich für besonders bibeltreu halten und deshalb Themen wie Gebet, Evangelisation, Heiligung oder Bibelstudium noch ernst nehmen. Es passiert immer wieder und ich habe fast den Eindruck, dass es in uns Menschen drinsteckt, diesen Denk-Fehler zu begehen. Was ist meine ist dies: Wir haben aus dem Christsein, dem Leben mit und für Gott, eine *Religion* gemacht. Jetzt denkt ihr vielleicht: „Na, was hätten wir denn sonst daraus machen sollen? – einen Kartoffelsalat?“ Und ich verstehe euch, wenn ihr das denkt, aber bitte versucht kurz auch mich zu verstehen. Es gibt, ich weiß nicht wie viele Religionen auf der Erde. Und alle werden durch ein und dieselbe Idee miteinander verbunden. Das ist die Idee der Gebote und der Verbote. Eine Religion hat Gebote und Verbote und je nach Religion sehen die ein bisschen anders aus¹. Aber zu einer Religion gehört, wer ihre Regeln einhält. Vor kurzem war ich auf einer Internetseite, die sich mit dem Islam beschäftigte. Dort wurden 32 Gebote aufgezählt und dann

¹ Das gilt auch für Extrme wie den Satanismus. Denn dessen Leitgedanke „Tu, was du willst (soll sein das ganze Gesetz)!\“, definiert letztlich auch nur – wenn auch extrem – was erlaubt und was verboten ist.

stand da: „... jeder, der diese Pflichten einhält, ist ein guter Muslim.²“ Kann es sein, dass wir im Blick auf das Christsein dasselbe denken; nur dass wir die 32 Pflichten des Islam durch die Gebote der Bibel ersetzen? „Ein guter Christ, das ist einer, der die Gebote hält!“ Ist es das, was wir glauben? Denn wenn wir das glauben, dann irren wir uns. Das Halten von Geboten macht noch keinen guten Christen! Und ich glaube, es ist total wichtig, dass wir unseren Kindern nicht den Eindruck vermitteln, dass es beim Christsein vor allem darum geht, schön artig zu sein und die christlichen Regeln zu halten. Dass mich niemand falsch versteht! Ich bin nicht über Nacht liberal geworden! Ich bin dafür, dass wir die Ordnungen Gottes halten – sehr sogar, aber ich bin dagegen, dass wir aus dem Christsein eine Religion wie all die anderen machen, nur dass unsere Regeln halt aus der Bibel stammen und nicht aus einer anderen heiligen Schrift. Das Zentrum unseres Glaubens ist kein Buch, sondern eine Person. Und das mag uns völlig klar sein, aber haben wir auch begriffen, was das dann bedeutet? Dreht sich unser Leben um Regeln, also zu allererst um ein effektives Sündenmanagement oder dreht es sich um Jesus? Ist ein *guter Christ* einer, der wenig sündigt, und wenn er das nicht schafft, dann wenigstens aufrichtig bekennt und im Kampf gegen Sünde nicht nachlässt? Ist das unsere Definition eines *guten Christen*? Denn wenn ja, dann verpassen wir das Wesentliche! Dann benutzen wir Jesus wie einen toten Religionsstifter, der uns nur seine Regeln hinterlassen hat; Regeln, an die wir uns möglichst treu halten, aber wir sehen in Jesus nicht den Lebendigen, der durch seinen Geist in uns leben will, ja, vielleicht noch ein wenig radikaler: Der sein Leben durch uns hindurch leben will!

Was ist der Kern von Christsein?

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Ich finde es total spannend, zu sehen, was hier nicht steht. Hier steht nicht: *Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und halte meine Gebote!* Von einem Jesus-Nachfolger verlangt Jesus, dass er (1) sich selbst verleugnet – mein Leben dreht sich nicht mehr um mich, (2) dass er sein Kreuz aufnimmt – ich soll wie einer leben, der mit seinem Leben abgeschlossen hat und (3) Jesus nachfolgt. Im Zentrum meiner Nachfolge steht keine Sammlung von Regeln, von Geboten und Verboten – egal wie christlich richtig sie sind – sondern eine Person.

Eine Person, die lebt und die durch mich hindurch leben will.

² <https://www.wattpad.com/202488752-der-wahre-islam-die-32-gebote> (Stand Nov 2017)

Galater 2,19b.20: ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir

Galater 4,19: Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat

2Korinther 3,18: Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.

Geistliches Leben ist Leben das sich nicht zuerst um ein effektives Sündenmanagement dreht, sondern darum, so zu werden wie Jesus. Klar, wenn wir den Jesuscharakter inkarnieren wollen, dann fliegen die Sünden raus. Wir können nicht jemanden imitieren, der ohne Sünde war (2Korinther 5,21; 1Petrus 2,22), und selbst sündigen. Johannes hat völlig recht, wenn er schreibt:

1Johannes 2,6: Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist.

Und doch geht dieser Vers über ein schlichtes „Halte die Gebote“ weit hinaus. „So zu wandeln, wie er gewandelt ist.“

Hier formuliert Johannes, was Jesus meint, wenn er von Nachfolge spricht. Nachfolge ist *NACHFOLGE*. Ich folge jemandem (vormachen). Ich schaue mir an, wie Jesus lebt, wohin er geht, wie er seinen Tag gestaltet, worauf er seine Prioritäten legt, was ihm wichtig ist, wie er mit bestimmten Menschen umgeht, was er gar nicht mag usw. und ich tue dasselbe.

Nachfolge heißt, ein anderer (!) geht einen Weg, nämlich Jesus, und ich laufe hinter ihm her. Ich habe aufgehört meinen Weg zu gehen und folge ihm. Mein Leben ist eine symbiotische Beziehung mit Jesus, in der Jesus die Nummer 1 ist.

Merkt ihr, was im Zentrum von Nachfolge steht? Ich muss Jesus kennen!

In seinem Buch *Von Jesus reden – die Kunst des Nichtevangolisierens*³ beschreibt Carl Medearis, der Autor, wie man jemand wird, der Jesus kennt.

Er schlägt drei Schritte vor:

1. *Wir lernen Jesus kennen, wenn wir viel über ihn lesen.* Es gibt eine merkwürdige Tendenz im Leben von Evangelikalen, sich viel mit den Briefen und wenig mit den Evangelien zu beschäftigen. Die Evangelien dienen häufig der Illustration der Briefe, dabei sollten die Briefe die Ausführungsvorschriften der Evangelien sein. In den Evangelien redet der König; in den Briefen seine Angestellten (Illustration: OBS Matthäus). Punkt 1: Wir müssen die Evangelien lesen und studieren.

³ Movement-Verlag, S. 73ff

2. *Wir lernen Jesus kennen, wenn er in uns leben darf.* Nicht als Idee, sondern als Person! Wir sind nicht die Träger der Jesus-Ideologie, so wie Lenin der Träger einer kommunistischen Ideologie war. Carl Medearis schreibt dazu: „Oft manchmal mehrere Male am Tag frage ich mich: Wenn Jesus gerade mein Leben leben würde, und das täte, was ich gerade tue, würde ihm gefallen, was ich tue, oder täte er etwas anderes?... Aufgrund dessen, was Jesus getan hat (dafür ist es nötig, ihn zu kennen), was würde er durch mich jetzt tun, da er ja in mir lebt?“ Und hätte er das, was ich vorhabe, überhaupt getan oder vielleicht etwas anderes? ... Ganz toller Gedankengang!
3. *Wir lernen Jesus kennen, indem wir üben, das zu tun, was er getan hat.* Dieser Punkt geht logisch noch ein wenig über Punkt 2 hinaus. Eigentlich verbindet er die Punkte 1 und 2 miteinander. Die intensive Beschäftigung mit den Evangelien macht mich zutiefst vertraut mit Jesus, seinen Gedanken, Verhaltensweisen und seinem Charakter. Auch wenn wir 2000 Jahre später leben, in einer Zeit, die vom Internet, von Fernreisen und von Begriffen wie Langeweile oder Selbstverwirklichung geprägt ist, so gibt es Berührungspunkte zwischen unserem Leben und dem Leben Jesu. Öfter als uns das vielleicht auf den ersten Blick klar ist, treffen wir auf Situationen in unserem Leben, wo wir Jesus imitieren könnten, wo wir einfach genau das tun können, was er getan hat. Dieser Punkt ist die Idee hinter der Jesus-Reihe! Sehen, wie Jesus gelebt hat, um ihn dann nachzumachen.

Stell dir vor, du würdest die Radikalität dieser drei Punkte glauben! – Jesus studieren, darüber nachdenken, was er wollen würde und ihn imitieren.

Stell dir vor, du würdest nicht mehr glauben, dass *du dein* Leben lebst und es dir darum geht, Gebote zu halten, um ein guter Christ zu sein, sondern stell dir mal vor, wie sich das anfühlen würde, wenn du glauben könntest, dass jetzt, in diesem Moment nicht du auf deinem Stuhl sitzt, sondern Jesus (Pause).

Was, wenn es beim Christsein nicht um die Frage geht: Was darf ich? Was darf ich nicht? Sondern wenn es darum gehen würde, dass Jesus sein Leben möglichst ungehindert durch mich hindurch leben kann? Gebote und Verbote sind dann wie Leitplanken auf der Autobahn. Sie markieren Denkgrenzen, über die ich nicht hinaus gehen darf. Aber nur weil ich auf der Autobahn nicht ständig in die Leitplanken krache, bin ich noch kein guter Autofahrer. Ein Christ, der denkt, dass es im Christentum darum geht, Regeln zu halten, ist wie ein Autofahrer, der denkt, dass es beim Autofahren nur darum geht, nicht in die Leitplanke zu krachen. Nein! Autofahren ist mehr als vom Weg abkommen! Und Christsein ist mehr als nicht zu sündigen.

Wer aus Christsein Christentum macht, eine Religion, der es um Regeln geht, der ist eigentlich immer noch dabei, sich Gott vom Leib zu halten. Der will nicht, dass Jesus in ihm lebt. Für den sind Regeln wie für alle Pharisäer ein gutes Mittel, um

sich selbst einzureden, dass doch alles gut ist, wo in Wirklichkeit nichts gut ist.

Und so lass mich dir noch einmal die Frage stellen: Wer sitzt vor mir? Warum und in welcher Haltung bist du heute gekommen? Es gibt **zwei Alternativen**: Entweder bist du heute hier, weil du entschieden hast, heute zu kommen. Vielleicht freust du dich auf die Zeit, vielleicht auch nicht, aber DU bist hier, nicht Jesus. Und wenn ich davon spreche, dass Jesus in dir lebt, dann weißt du eigentlich gar nicht so ganz genau, wovon ich rede, weil du es gewohnt bist, dein Leben selbst zu leben. Du sitzt auf dem Thron, du bist der König deines Lebens und vielleicht ist noch etwas Platz für einen christlichen Antrich, ein paar christliche Regeln, aber sobald Jesus dir zu nahe kommt, deine Komfortzone überschreitet – und das können ganz banale Sachen sein... vielleicht will er, dass du jeden Sonntag in den Gottesdienst gehst, deinen Arbeitskollegen vom Evangelium erzählst, beim Lobpreis nach der Predigt laut mitsingst oder aufhörst, schlecht über Geschwister zu reden... – sobald die Komfortzone erreicht ist, wird schnell klar, wer das Sagen hat, dann wird gemacht, was du willst, Bibel hin oder her... und die Idee, dass ein anderer dein Leben lebt bzw. dass er SEIN Leben durch dich hindurch lebt ist dir einfach nur suspekt. Das ist die eine Alternative. Das ist Religion.

Die andere Alternative ist Christsein. *Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.* Ich gehe nicht zum Gottesdienst, weil ich will oder weil ein Gebot mich zwingt⁴ oder weil ein Ältester sonntags nicht fehlen darf, sondern weil ich mir die Frage stelle, wie das Leben aussehen würde, das Jesus durch mich leben würde. Ich frage mich: Wie würde Jesus im Gebet einen Gottesdienst vorbereiten? Wie würde er den Geschwistern mit Liebe begegnen? Mit welcher Leidenschaft würde er mitsingen, um Gott zu ehren? Wofür würde er in der Gebetsgemeinschaft beten? Wie würde er nach dem GoDi auf die Neuen zu gehen, um sie zu integrieren? Wie würde er sich über Kinder freuen, sie segnen? Wie würde er ermutigen, aber vielleicht auch mal kritisch hinterfragen? Wie banal wären seine Gespräche beim Kaffee? Wie viel Interesse hätte er für Nöte anderer? Wie leicht fällt es ihm darüber hinweg zu sehen, dass man seine Bedürfnisse ignoriert? Das sind meine Gedanken. Ich weiß nicht, was du denkst, wenn du dich schnell nach dem GoDi wieder auf den Weg machst. „Geschafft! Abgehakt! Gutes Gewissen. Leistung erbracht, dass alle sehen: Ich bin ein guter Christ!“?

Warum hat Christentum in Deutschland keine Chance? Ganz einfach: Weil es eine Religion geworden ist. Und eine Religion bringt Gesetzlichkeit, Halbheit und Heuchelei hervor, aber kein Leben. Ich will Leben. „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben!“ Das sagt Jesus, der gute Hirte. Ich weiß nicht, was du willst. Aber ich will Leben! Ich will Jesus-Leben leben. Ich will, dass er sichtbar wird, dass seine Leidenschaft mich packt und dass seine Idee von

⁴ Hebräer 10,24.25

Christsein mein Leben durchdringt. Ich will ihn studieren, darüber nachdenken, was er wollen würde und ihn imitieren. *Ich* will ihm folgen und du. Kommst du mit? Jesus nach! AMEN